

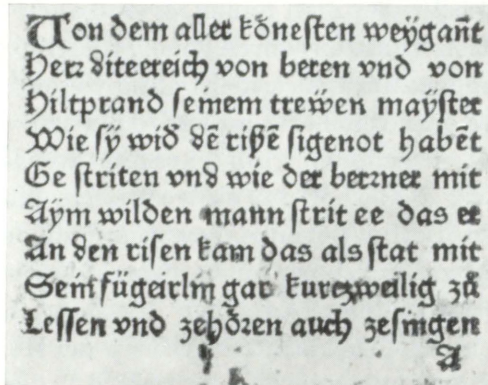
DER ÄLTESTE WIEGENDRUCK DES »SIGENOT« DATIERUNG, BILDSCHMUCK, NACHWIRKUNG

Von Walther Matthey

In der Reihe deutscher Volksbücher, die zu Lebzeiten Kaiser Maximilians erstmalig gedruckt und später wiederholt aufgelegt wurden, bilden die kleinen Heldenlieder aus dem Tiroler Sagenkreis um Dietrich von Bern eine Gruppe von besonderer Eigenart: Sigenot, Eckenausfahrt, der Wunderer, Laurin. Sie stammen nicht nur aus der gleichen Landschaft, sondern bewahren als letzte Ausläufer höfischer Dichtung noch die äußere Form in sich gereimter Strophen. Man könnte sie Volksballaden vom sterbenden Rittertum nennen. Von fahrenden Spielleuten des 14. Jahrhunderts wurden sie erweitert und vorwiegend adligen Zuhörern vorgetragen, auf deren Lebenskreis die Schilderungen abgestimmt waren. Diesem späten Rittertum waren freilich die Ideale höfischer Kultur des Hochmittelalters schon lange fremd geworden und man ergötzte sich an den übermenschlichen Kraftleistungen, mit denen die alten Recken mythische Riesen und zauberkundige Zwerge in einer Kette blutiger Zweikämpfe überwand¹. Noch ist der Nachruhm des großen Ostgotenkönigs Theoderich im Volke lebendig, aber die Tragik der Rabenschlacht und der Untergang der Nibelungen in Etzels Königshalle sind nahezu vergessen. Wie im Volksmärchen tritt der jugendliche Königssohn, der mutig allen Gefahren trotzt, in den Vordergrund; sein Mythos wächst von Jahrhundert zu Jahrhundert. Was die Spielleute in den Alpenländern von Jungdietrichs Abenteuern mit Riesen und Zwergen sangen, wird aus den kostbaren Bilderhandschriften fürstlicher Schatzkammern von den Buchdruckern herausgezogen, überarbeitet und im Volke verbreitet. Zunächst versucht man es mit teuren Folio-Ausgaben und schmückt sie mit zahlreichen großen Holzschnitten nach dem Vorbild der illuminierten Handschriften. Erst die weitere Entwicklung führt – vor allem in Augsburg – zum wohlfeilen Volksbuch im Oktav-Format der kleinen Schulbücher, das man damals Donat-Format nannte².

Das Spielmannslied, das Jungdietrichs unglücklichen Kampf mit dem Riesen Sigenot und seine Errettung durch den alten Meister Hildebrand besingt, kennen wir in zwei verschiedenen Fassungen. Der »ältere Sigenot«

stammt aus der Mitte des 13. Jahrhunderts, umfaßt 44 Strophen zu 12 Zeilen im sogenannten »Berner Ton«³ und ist nur in einer einzigen Handschrift überliefert. Der »jüngere Sigenot« wurde etwa um 1350 auf 204 Strophen ausgedehnt und bewahrte seine Volkstümlichkeit durch drei Jahrhunderte. In alten Bücherverzeichnissen wird das Epos in der Regel als »Herr Dietrich von Bern« aufgeführt. Bisher konnten sechs Handschriften und siebzehn Drucke ermittelt werden; sie verteilen sich über den Zeitraum von 1450 bis 1661⁴. Auch von den Drucken blieb meist nur ein einziges Stück oder sogar nur ein Fragment erhalten. Kennzeichen und Schicksal echter Volksbücher war es, zerlesen zu werden. Bis zum



1. Titelseite des Probeabzuges in Wien

Anfang unseres Jahrhunderts galt als ältester Wiegendruck des Sigenot die Folio-Ausgabe, welche 1490 von Heinrich Knoblochzer in Heidelberg hergestellt wurde; Karl Schorbach gab 1894 hiervon einen Faksimiledruck heraus⁵. Derselbe Drucker legte das Buch im Jahre 1493 nochmals auf. Das Germanische National-Museum konnte 1891 das einzige Exemplar dieses Druckes auf einer Auktion ersteigern (Signatur 4° Inc. 76 786). Man kannte damals schon in den Bibliotheken von Wien, Berlin und München drei kleine Fragmente eines einseitig bedruckten Probeabzuges vom »jüngeren Sigenot«, die aus Bucheinbänden herausgelöst worden waren. Auf Grund der Type wurden sie dem Augsburger Drucker Johann Bämle zugeschrieben, ließen sich aber zunächst zeitlich nicht mit Sicherheit einordnen; ob ein Reindruck überhaupt zustande gekommen war, erschien zweifelhaft⁶.

Da tauchte plötzlich im Frühjahr 1912 ein Exemplar des Augsburger Reindrucks in Nürnberg auf; es ist bis heute ein Unicum geblieben. Theodor Hampe untersuchte es sehr gründlich und kaufte es an. Im »Anzeiger des Germanischen National-Museums« berichtete er darüber mit

folgenden Worten: »Als die bedeutsamste Erwerbung für die Bibliothek während des letzten Vierteljahres (1912, Januar bis März) muß der frühe Druck eines alten deutschen Heldengedichts, das dem Sagenkreis des Dietrich von Bern angehört und in der Literaturgeschichte unter dem Namen »Sigenot« geht, angesehen werden. Die wertvolle Inkunabel, von der wir in Abb. 12 zwei Seiten wiedergeben⁷, wurde aus dem Handel erworben und soll vor einigen Jahren bei baulichen Umänderungen in einem Altnürnberger Patrizierhaus hinter einer Holzverschalung zum Vorschein gekommen sein. Leider läßt der Zustand des Büchleins, wie dies so häufig bei den Wiegendruckten alter Volksepen der Fall ist, viel zu wünschen übrig: nicht nur, daß die anderthalb ersten Bogen und auch am Schluß des Buches noch zwei Blatt fehlen, es sind auch die uns erhaltenen 65 Blätter (mit 36 Holzschnitten) durch Feuer, Rauch und Mäusefraß zum Teil arg mitgenommen, zum Glück meist ohne wesentlichen Textverlust, so daß die Auffindung und Sicherung dieses Dietrich von Bern in Oktav gleichwohl als ein wesentlicher Gewinn betrachtet werden muß. Sind doch von der gleichen Ausgabe bisher nur einige wenige Blätter in der Königlichen Bibliothek in Berlin bekannt geworden, die dort als der Hans Bäumlerschen Offizin zu Augsburg entstammend bestimmt worden sind, und scheinen doch die späteren Ausgaben des Dietrich von Bern, insbesondere die aus Heinrich Knoblochters Offizin zu Heidelberg hervorgegangenen, sowohl literarisch wie künstlerisch, d. h. bezüglich der Holzschnitte, von jenem frühesten Bäumlerschen Drucke, der um das Jahr 1480 entstanden sein mag, abzuhängen⁸.«

Ob die Datierung »um das Jahr 1480« heute noch aufrechterhalten werden kann, wird später zu untersuchen sein. Merkwürdig erscheinen zunächst die unbestimmten Angaben über die Herkunft dieser bedeutsamen Erwerbung: »aus dem Handel erworben«. Auch das sehr sorgfältig geführte Zugangsbuch der Bibliothek gibt hierüber keinen Aufschluß. Während sonst bei jedem geringfügigen Ankauf der Name des Buchhändlers oder des sonstigen Vorbesitzers verzeichnet ist, verläuft bei der Zugangsnummer 114 115 in der betreffenden Spalte nur ein langer schwarzer Querstrich. Man gewinnt fast den Eindruck, als wollte der Verkäufer möglichst ungenannt bleiben. Nachforschungen in den heute noch vorhandenen Kassenbüchern und Rechnungsbelegen lüfteten dieses Incognito: am 20. April 1912 quittiert der Antiquar Karl Feldner in Nürnberg über 800 Mark »für einen Inkunabeldruck Dietrich von Bern (sehr defekt) aus den 90er Jahren des 15. Jahrhunderts«. Diese Firma hatte einen kleinen Antiquitätenladen im Hause Hauptmarkt 29. Daß die Inhaber spezielle Wiegendruck-Kenntnisse besaßen, ist sehr unwahrscheinlich. Sicherlich hat Theodor Hampe, der ausgezeichnete Forscher auf dem Ge-

biete der Altnürnberger Geschichte, damals die Frage aufgeworfen, aus welchem Patrizierhaus der kostbare Fund eigentlich stammte. Offenbar ist ihm der Antiquar eine klare Antwort schuldig geblieben. Sollte ihm ein Bauhandwerker das Fragment gebracht haben oder ein Erbe alten Familienbesitzes? In beiden Fällen konnte er zur Verschwiegenheit verpflichtet worden sein. Im Jahre 1912 war die Zahl der Patrizierhäuser mit Bauteilen aus dem 15. Jahrhundert in Nürnberg noch so stattlich, daß bestimmte Rückschlüsse heute unmöglich sind. Die Vermutung, daß es sich um das Haus Burgstraße 10 gehandelt haben könnte, in dem 1909 im Zusammenhang mit Kanalisationsarbeiten Umbauten vorgenommen wurden, wäre an sich sehr reizvoll. Von diesem Kleinod Alt-Nürnbergs, das seit 1486 ununterbrochen bis zu seiner Vernichtung durch den Luftangriff vom 2. Januar 1945 im Besitz der gleichen Patrizierfamilie geblieben war, gibt es eine ausführliche Beschreibung, aus der das Alter der einzelnen Gebäudeteile und die Innenausstattung mit Wand- und Deckenvertäfelungen ersichtlich sind⁹. Es ist das Haus, in dem nicht nur König Maximilian I. bei seinem ersten Nürnberger Besuch vom 15. August bis 4. September 1489 wohnte, sondern das auch während des Nürnberger Reichstages 1491 mehrere Fürsten beherbergte, darunter Herzog Albrecht IV. von Bayern-München und Graf Eberhard von Württemberg. Einer von ihnen könnte das Büchlein aus Schwaben mitgebracht haben.

Heute enthält der Augsburgener Wiegendruck von den ursprünglichen 80 oder 82 Blättern noch 65. Am Anfang fehlt die ganze Lage A¹—A⁸. Davon lassen sich das Titelblatt (Abb. 1) und die Seiten 4, 5, 8, 9, 12, 13 und 16 aus den Berliner und Wiener Probedruckfragmenten rekonstruieren. Vom Blatt B¹ ist nur noch ein schmaler Streifen mit den fünf Anfangsbuchstaben der 19 Zeilen vorhanden, auf der Rückseite etwa ein Sechstel eines Holzschnittes mit zwei Pferdeköpfen. Weiterhin fehlen die Blätter B², D² und D⁶, aus der letzten Lage die Blätter K², K⁶, K⁷, K⁹, K¹⁰. Es ist nicht ganz sicher, ob die letzte Lage aus 8 oder 10 Blättern bestanden hat; wenn sie zwei Holzschnitte enthielt, müssen es 10 Blätter gewesen sein. Durch Vergleich mit den anderen Sigenot-Drucken kann man schließen, daß vermutlich 43 Holzschnitte das Büchlein schmückten. Davon sind noch 36, durchschnittlich im Format 60 : 60 mm erhalten. Publiziert wurden bisher nur fünf Holzschnitte¹⁰, 31 werden jetzt erstmals veröffentlicht. Der Satzspiegel mit 19 oder 20 Zeilen mißt 97—100 mm : 60—62 mm; die Seiten mögen das Format 135 : 98 mm gehabt haben. Theodor Hampe ließ die beschädigten Blätter sorgfältig unterkleben und das ganze Bändchen in rotes Kalbleder mit Goldschnitt einbinden; dabei wurde das Format beschnitten. Auf dem Rücken ist der Titel »Dietrich von Bern« und die Signatur Inc. 114 115 8° golden eingepreßt.

Theodor Hamps Zeitbestimmung auf etwa 1480 schloß sich Clemens Schoener in seiner kritischen Textausgabe des »Jüngeren Sigenot« (1928) an, die philologisch und literarhistorisch bis heute grundlegend geblieben ist¹¹. Für diese frühe Datierung beruft er sich auf Typenvergleich, Druckersprache und eigene Prüfung des Stiles der Holzschnitte. Allerdings übersah er dabei, daß in mehreren kunsthistorischen Veröffentlichungen – die freilich nur die drei Holzschnitte der Probeabzüge kannten – deren Entstehungszeit auf etwa 1487 angesetzt worden war¹². Schoener erwähnt,



2. Dietrich erlegt die Hindin (Heidelberger Handschrift, um 1470)

daß das Germanische National-Museum seinerzeit eine Faksimileausgabe des Wiegendruckes plante. Sie kam nicht zustande. Wäre es an sich schon ein Wagnis gewesen, ein Fragment mit verhältnismäßig primitiven Holzschnitten zu veröffentlichen, dessen altertümliche Sprache ohne Kommentar nur für Germanisten verständlich gewesen wäre, so hätte ein solches Unternehmen nach dem ersten Weltkrieg jedenfalls größere Zuschüsse gebraucht. Inzwischen ist das Interesse an der frühen Augsburger Buchillustration gewachsen, so daß die Wiedergabe aller Holzschnitte heute wohl gerechtfertigt ist¹³.

In diesem Zusammenhang gewinnt die Frage einer möglichst sicheren Datierung des Augsburger Sigenot-Wiegendruckes erneut Bedeutung. Welche objektiven Merkmale stehen nun für die Ermittlung des ungenannten Druckers und des Druckjahres zur Verfügung? Die zierliche gotische Drucktype ist sehr selten, bisher nur bei Johann Bämmler nachgewiesen, und zwar zuerst in einem signierten und auf den 30. Januar 1488

datierten kleinen Beichtbüchlein¹⁴. Ebenso selten sind die kleinen vollen Lombard-Initialen (4–5 mm)¹⁵. Das Wasserzeichen des Papiers hilft leider nicht weiter; in dem Oktav-Bändchen ist es ziemlich undeutlich, besser in den Probeabzügen. Es handelt sich um einen großen Ochsenkopf mit Kreuz und Sternblume, von dem es zahlreiche Varianten gegeben hat¹⁶. Das Wiener Probeabzug-Fragment steckte im Holztafeleinband eines Folianten, der 1488 in Augsburg bei Peter Berger gedruckt wurde. Auf dem Berliner Bruchstück läßt ein neuzeitlicher handschriftlicher Eintrag



5. Dietrich begegnet dem Waldmenschen (um 1470)

vermuten, daß die Blätter aus dem Buchdeckel eines Straßburger Druckes von 1487 herausgelöst wurden¹⁷. Wenn man nicht die Hypothese aufstellen will: ein anderer Augsburger Drucker habe schon früher diese kleine gotische Drucktype besessen, damit den Sigenot gedruckt und später die Lettern an Johann Bämmler verkauft, dann läßt sich bei vorsichtiger Beurteilung keine frühere Datierung als »um 1487« rechtfertigen. Auch damit bleibt dieser Druck der älteste Wiegendruck des »Sigenot«.

Ob Schoeners Meinung zutrifft, daß Bämmlers Druck der Stammvater aller übrigen Drucke sei, möge dahingestellt bleiben¹⁸. Unbestreitbar ist, daß seine Holzschnittfolge von ursprünglich 45 Bildern mit den dazugehörigen Überschriften einen festen Kanon darstellt, dem sämtliche späteren illustrierten Drucke mindestens bis 1613 treu bleiben. Hierin sind tatsächlich alle für den Verlauf der epischen Handlung wichtigen Szenen so abgebildet, daß sich auch der des Lesens Unkundige damit zurechtfinden konnte. Die nachfolgende Inhaltsangabe dürfte diese Behauptung unter-

stützen – wobei freilich zu beachten ist, daß dem Augsburger Fragment sieben Holzschnitte fehlen, von denen nur ein einziger aus dem Berliner Probeabzug ergänzt werden kann¹⁹, zwei weitere aus einem Straßburger Nachdruck von 1510.

Das Epos beginnt mit einem Zwiegespräch Dietrichs und Hildebrands in der Burg zu Bern. Sie erinnern sich der Kämpfe, die sie früher mit dem Riesen Grim ausfochten. Hildebrand verrät, daß von diesem Riesengeschlecht noch der starke Sigenot lebt, der den Tod seiner Blutsverwandten rächen will. Trotz aller Warnungen Hildebrands und aller Bitten der Frauen des Hofes (Abb. 6 u. 7) reitet Jung-Dietrich aus, um Sigenot zu überwinden. Aus dem Sattel jagt und erlegt er eine Hindin (Abb. 8 u. 9). Darauf begegnet ihm ein behaarter Waldmensch, der an einer Eisenstange den gefesselten Zwerg Baldung trägt (Abb. 10). Nach hartem Kampf schlägt Dietrich dem wilden Mann den Kopf ab (Abb. 11 u. 12). Zum Dank schenkt ihm der befreite Zwerg einen Wunderstein, der gegen Hunger und Durst schützen soll (Abb. 13) und warnt ihn beim Abschied vor Sigenots Stärke (Abb. 14). Dietrich reitet weiter und findet unter einem Baum den schlummernden Riesen. Da es unritterlich wäre, den wehrlosen Gegner im Schlafe zu töten, weckt er ihn mit einem Fußtritt (Abb. 15). Sigenot erkennt den Berner sogleich an Grims Helm und geht ihm zornig mit seiner Eisenstange zu Leibe (Abb. 16). Lange fechten sie mit wechselndem Glück (Abb. 16–21). Dietrich zertritt den Schild des Riesen (Abb. 22), wird dann aber im Ringkampf besiegt und an Händen und Füßen gebunden (Abb. 23 u. 24). Sigenot schleppt ihn fort (Abb. 25), beraubt ihn der Rüstung und des Helmes und wirft ihn in eine tiefe Drachenschlucht (Abb. 26 u. 27). Nachdem eine Woche verflossen ist, rüstet sich Hildebrand, um seinen Herren zu retten oder zu rächen. Beim Abschied aus Bern sucht der junge Wolfhart Frau Ute mit einigen Scherzworten zu trösten (Abb. 28). Nach kurzem Ritt trifft Hildebrand auf Sigenot (Abb. 29 u. 30). Anfangs ficht er erfolgreich (Abb. 31), bis der Riese ihn durch ausgerissene Bäume in die Enge treibt (Abb. 32), bei seinem langen Bart packt (Abb. 33), fesselt (Abb. 34) und ihn in seine Schlafkammer trägt (Abb. 35). Während Sigenot eiserne Ketten holt, gelingt es Hildebrand, die Lederfesseln zu sprengen und sich mit Dietrichs Rüstung und Schwert zu wappnen (Abb. 36). Zwischen den Felsen entbrennt ein neuer Zweikampf, in dem der Riese endlich getötet wird (Abb. 37–40). Um Dietrich aus der Drachenschlucht herauszuziehen, zerschneidet Hildebrand seine Kleider (Abb. 41), aber der daraus gewundene Strick zerreißt. Hildebrand findet den schlafenden Zwergenkönig Eggerich und fängt ihn (Abb. 42). Als Lösegeld zeigt ihm der Zwerg eine lederne Leiter des Riesen Grim (Abb. 43). Mit ihrer Hilfe wird Jung-Dietrich aus

dem Drachenloch befreit. Gemeinsam reiten beide Recken heim nach Bern und werden dort von Frau Ute und ihren Frauen am Tor empfangen (Abb. 44).

Aus den Straßburger Folio-Drucken des Heinrich Knoblochtzer von 1490 und 1495 kennen wir den Bildinhalt der sechs Holzschnitte, die im Fragment des Bämaler-Druckes fehlen. Schon W. C. Schreiber und Theodor Hampe vertraten die Meinung, daß die wesentlich kleineren, primitiveren und häufig seitenverkehrten Straßburger Schnitte von denen des Augs-



4. Wolfhart sucht Frau Ute über Hildebrands Abschied zu trösten (um 1470)

burger Druckes abhängig seien. Als Originale scheiden sie deswegen aus, weil das Schwert oft an der rechten Hüfte hängt und im Kampf mit der Linken geschwungen wird; auch beim Abschied reicht man sich die linke Hand. Die Ähnlichkeit aller Bildmotive ist so groß, daß kaum ein Zweifel besteht, Knoblochtzer habe Bämaler kopieren lassen – es sei denn, man wollte eine gemeinsame, jetzt verschollene Holzschnittvorlage annehmen, also einen noch früheren Sigenot-Druck. Für diese Vermutung bleibt nicht viel Spielraum, denn das älteste Heldenbuch, das die Ritterdichtung in die Buchdruckerwerkstätten einführte, wurde erst 1484 in Straßburg bei Johann Prüss hergestellt²⁰.

Sehr viel näher liegt die Frage, ob sich nicht unter den Federzeichnungen einer Sigenot-Handschrift Vorbilder oder Anregungen für den Augsburger Reißer oder Formschneider finden lassen. Es sind ja zahlreiche Fälle bekannt, in denen der Augsburger Buchholzschnitt die farbigen Bilder

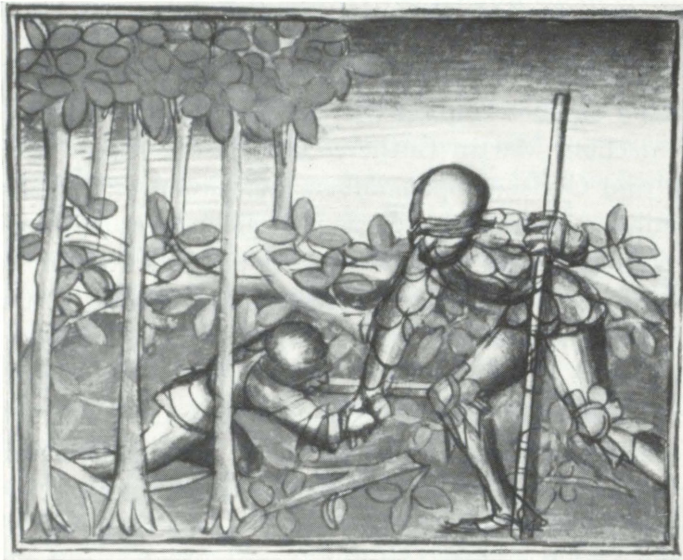
kostbarer Handschriften in seine Schwarz-Weiß-Technik übertrug²¹. Wirklich sind die Übereinstimmungen in der Motivwahl und im schwäbischen Stil mit der Sigenot-Handschrift Ludwig Henfflins so groß, daß hier das Vorbild gefunden sein dürfte (Abb. 2–5). Diese erst um 1470 in fürstlichem Auftrag entstandene Papierhandschrift in Klein-Quart-Format – heute in der Heidelberger Universitätsbibliothek aufbewahrt²² – beginnt jedes Blatt mit einer halbseitigen Federzeichnung. Auf diese Weise illustrieren die 101 Bilder ganz schematisch jede 2. Strophe des Textes, ohne Rücksicht auf den schnelleren oder langsameren Szenenwechsel. Vielleicht kopierte der Zeichner eine ältere Handschrift, vielleicht fehlte es ihm an Phantasie. Jedenfalls unterscheiden sich häufig die aufeinanderfolgenden Bilder nur so geringfügig, daß sie eintönig wirken. Aus dieser Überfülle trafen nun Drucker oder Holzschnittmeister eine geschickte Auswahl: sie beschränkten sich auf solche Motive, die Fortschritte in der dramatischen Handlung darstellen. Wichtig ist, daß der Druck kein eigenes Motiv neu hinzu erfindet. So kommt der feste Kanon der 43 Schnitte zustande.

Eine Anzahl charakteristischer Kennzeichen trifft man sowohl in den Illustrationen der Henfflin-Werkstatt wie in den Augsburger Holzschnitten wieder: hochgeschwungene Brauen über Punktaugen; lange, spitze Nasen, deren Rücken oft in die Augenlider übergeht; harter Faltenwurf der Gewänder und lange Beine²³. An den Harnischen werden Kniebuckel und Armkacheln deutlich hervorgehoben. Bei der Umsetzung der farbigen Federzeichnungen in den Holzschnitt mußte der blaugetönte Himmel fortfallen; der Formschneider war gezwungen, den Hintergrund durch Bäume, Felsen, ferne Hügelstreifen, ins Bild ragende Pferdeköpfe zu beleben.

Im übrigen wird auf alles räumliche Beiwerk verzichtet, sofern es nicht ausdrücklich im Spielmannslied erwähnt ist. Neben den kräftigen Konturen tritt die schräge Parallel-Schraffur der Schattenpartien zurück. Wo der Holzschnitt mehr Einzelheiten gibt als die Handschrift, folgt er jener Augsburger Tradition, die 1487 schon ein Dutzend Jahre bestand: im lorbeerartigen Laubwerk der Bäume, bei der Darstellung von Innenräumen und Betten, beim Zaumzeug der Rosse. Bemerkenswert sind einige Gliederverrenkungen bei gestürzten oder erschlagenen Kämpfern²⁴.

Ob man auch bei den kleinen wohlfeilen Volksbüchern, die bereits einen Niedergang des Augsburger Buchholzschnitts erkennen lassen, eine scharfe Trennung vornehmen muß zwischen dem Reißer, der die Konturen auf den Holzblock zeichnete, und dem Formschneider, der sie handwerklich herausarbeitete, erscheint sehr fraglich. Zahlreiche Kopisten waren schon an der Arbeit. Sollte langjährige Übung in einer vielbeschäftigten Werkstatt nicht das gleiche leisten können wie mittelmäßige zeichnerische Talente? So kann man nur mit starken Vorbehalten an die Aufgabe her-

angehen, die Sigenot-Holzschnitte einem bestimmten Augsburger Meister zuzuweisen; andererseits liegt kaum Veranlassung vor, die Arbeit auf mehrere Hände aufzuteilen. Gewiß lassen sich alle jene Kennzeichen wiederfinden, die bisher für den Columna-Meister des Druckers Anton Sorg genannt werden: dicke Konturen, wenige aber schwere Parallel-Schraffuren, harter Faltenwurf, monotone Gesichter mit engstehenden großen Augen und halbmondförmigen Oberlidern, spärliche Andeutung des Hintergrundes²⁵. Dieser Meister arbeitete in dem Zeitraum von 1478–1493 nicht



5. Sigenot zieht Hildebrand aus dem niedergeschlagenen Wald (um 1470)

nur für Anton Sorg, sondern auch für Johann Bämmler und Johann Blaubirer²⁶. Für Sorg war aber gleichzeitig von 1484–1490 auch ein anderer Künstler tätig, der sog. Tristan-Meister, dessen Eigenart bisher in der Literatur noch nicht klar umrissen wurde²⁷. Ihm werden insbesondere die kleinformatischen Schnitte zugeschrieben (81–85 : 53–60 mm), die die Volksbücher Tristan (1484), Lucretia und Euriolus (1489) und Boccaccios Decamerone (1490) schmücken. Von der gleichen Hand dürften auch die 38 kleinen Schnitte zur »Ecken Ausfahrt« stammen, 1491 bei Hans Schaur gedruckt²⁸. Deren Schlußbild, die Heimkehr Dietrichs und Hildebrands nach Bern (Abb. 45), ist unverkennbar ein Nachschnitt des gleichen Motivs aus Bämmlers »Sigenot« (Abb. 44), ein untrügliches Zeichen für den buchhändlerischen Erfolg dieses kleinen Heldenliedes. Bestätigt wird die außergewöhnliche Volkstümlichkeit weiterhin dadurch, daß der Kanon der 43 Holzschnitte und seine Überschriften nahezu unverändert bis zum Leipziger Druck von 1613 fortlebt²⁹.

Besonderes Interesse verdient der signierte Straßburger Druck von Bartholomäus Kistler aus dem Jahre 1510, dessen Abbildungen aus mehreren Epochen zusammengetragen wurden. Davon sind 19 sehr genaue Nachschnitte nach dem Augsburger Wiegendruck von 1487^{29a}. Da hier zwei weitere Holzschnitte im selben Stil und gleichen Format auftauchen – nämlich die Nummern 4 und 41 –, die im Wiegendruck-Fragment fehlen, können sie zur Ergänzung der ganzen Bilderfolge unbedenklich herangezogen werden (Abb. 7 u. 43). Mehrere andere Illustrationen konnten außerdem als Kopien der »Ecken Ausfahrt« von 1491 festgestellt werden.

Von der literarischen Nachwirkung des Liedes von Dietrichs Kampf mit dem Riesen Sigenot können wir uns heute kaum noch eine richtige Vorstellung machen. Martin Luther, Hans Sachs, Caspar Scheidt, Georg Rollenhagen und Cyriacus Spangenberg erwähnen es³⁰. Bedeutsamer ist Kaiser Maximilians Interesse für dieses ritterliche Spielmannsepos. Er selbst besaß »Herrn Dietrich von Bern Buch«, wie aus dem Register einer seiner Büchersammlungen hervorgeht³¹. Dieser Titel stimmt mit den beiden Straßburger Wiegendrucke überein. Ungewiß ist, ob auch der Reindruck Bäumlers die gleiche Titelzeile hatte, da das erste Blatt nur in einem unkorrigierten Probeabzug vorliegt (Abb. 1); er könnte nachträglich noch geändert worden sein. Diese Frage ist jedoch ohne große Bedeutung, da die Drucke im 15. und 16. Jahrhundert in der Regel als »Dietrich von Bern« erwähnt werden. Maximilians Vorliebe für die Stadt Augsburg ist bekannt. Seit seiner Rückkehr aus Brügge 1489 hielt er sich oft und gerne dort auf. Er dürfte ein guter Kunde der Augsburger Buchhändler gewesen sein, wie sein Oheim Herzog Sigmund von Tirol, der gleichfalls ein Liebhaber ritterlicher Dichtung war und 1485 den von seiner Frau übersetzten Ritterroman »Pontus und Sidonia« in Augsburg drucken ließ. Eine ganze Reihe illustrierter Augsburger Drucke waren in der kaiserlichen Bücherei auf der Burg zu Innsbruck, darunter z. B. die Historie von Herzog Wilhelm von Österreich und der schönen Aglei (Anton Sorg 1481), König Appolonius von Tyrus (Johann Bämmler 1476), Tristan und Isolde (Anton Sorg 1484)³². Somit ist es nicht unwahrscheinlich, daß es sich auch bei Maximilians Exemplar des »Dietrich von Bern« um Bäumlers Wiegendruck gehandelt hat. Man weiß, daß der Kaiser an derben, gereimten Spielmannsliedern besonderes Gefallen gefunden hat. In dem »Gedenkbüchel«, welches die Jahre 1508/1515 umfaßt, notiert der Sekretär Treitzsauerwein, daß die Kaiserliche Majestät die Bücher Neidhart Fuchs, Pfarrer vom Kalenberg, Pfaffe Amis und Dietrich von Bern »auf ain News dannen richten wil«³³. Bisher wurde diese Bemerkung meist so ausgelegt, daß Abschriften davon geplant waren. Da aber diese Volksbücher sämtlich schon

vor 1500 in kleinen Oktav-Drucken existierten, liegt die Vermutung näher, daß irgendwelche Drucker zu Neuauflagen veranlaßt werden sollten. Wie dem auch sei, auf jeden Fall kannte und schätzte Maximilian den »Sigenot«. Als sicher dürfen wir auch annehmen, daß ihm der Inhalt des Ecken-Liedes nicht fremd war, weil er auf seine Kosten die großen Fresken am Schloß Runkelstein bei Bozen ausbessern ließ, die nicht nur Dietrich mit dem Schwert Eckesachs, sondern auch die drei Riesinnen aus diesem Tiroler Epos zeigten³⁴. Erinnerungen an ein drittes kleines Spielmannslied von Jung-Dietrich, den »König Wunderer«, klingen im sechsten Kapitel der ältesten Teuerdank-Handschrift nach. Hierin wird die früheste Heldentat des jungen Recken besungen, der als einziger Ritter am Hofe Etzels wagt, die Königstochter Saelde vor den Verfolgungen des gewaltigen Riesen Wunderer im Zweikampf zu erretten. Erst vor wenigen Jahren wurde ein Frühdruck dieses Epos aus dem Jahre 1503 aufgefunden³⁵. Im »Teuerdank« lautet die Überschrift des Kapitels, das in die späteren Fassungen nicht mehr mitaufgenommen wurde: »Wie König Wunderer die Königin Ehrenreich mit Krieg angreift³⁶.« Auch im »Gedenkbüchel« für 1508–1515 ist vermerkt: »Item in den weyssen kunig zu stellen die Comedi vom Teurdangk vnd Tragedi vom Fursten wundrer³⁷.«

Gemeinsam ist den drei kleinen Spielmannsepen Sigenot, Ecken Ausfahrt und König Wunderer das Hauptmotiv: der jugendliche noch unerfahrene Dietrich muß seine Ritterschaft im Kampf gegen übermenschliche Unholde bewähren, wobei er in schwere Gefahren, ja sogar in Gefangenschaft gerät. Im »Teuerdank« zieht Maximilian, gleichfalls noch fürwitzig und ohne kriegerische Erprobung, nach Ruhm und Ehre aus. Der Arglist seiner Feinde ist er nicht gewachsen, aber im ritterlichen Zweikampf steht er auch im Schlachtgewühl großer Gefechte seinen Mann und erringt schließlich seine Königin Ehrenreich. Sollte es da nicht gerechtfertigt sein, bei Quellenforschungen zum »Teuerdank« auch den »Sigenot« und die anderen Jung-Dietrich-Epen heranzuziehen? Früher suchte man die Vorbilder vorwiegend in den großen höfischen Dichtungen Parcival, Erec, Iwein und Kudrun, wobei man voraussetzte, daß der junge Maximilian sich schon in Wiener Neustadt in deren Handschriften vertieft habe³⁸. Nur einmal wurde flüchtig auf das Spielmannsepos hingewiesen, ohne auf bestimmte Dichtungen oder auf Einzelheiten einzugehen³⁹. Meist berief man sich auf jene Stelle im »Teuerdank«, in der berichtet wird, daß der Held in seiner Jugend aus Weltchroniken und aus den Historien der berühmtesten Ritterhelden viel gelernt habe⁴⁰. Aber in Wiener Neustadt besaßen die Habsburger nur sehr wenige alte Handschriften und zu den Historien rechnete man in Maximilians Bücherverzeichnissen auch die Volksbücher von Trojas Zerstörung, vom großen Alexander, von Pontus

und Sidonia, die als Prosa-Wiegendrucke mit Holzschnitten sehr verbreitet waren⁴¹. Erst in jüngster Zeit wurde darauf hingewiesen, daß neben anderen Historien besonders das Volksbuch vom großen Alexander, nach verschiedenen lateinischen Quellen von Johannes Hartlieb zusammengestellt, Anregungen für Maximilians »Weisskunig« geliefert haben dürfte⁴². Nach der Wahl zum deutschen König ließen ihm seine Feldzüge, seine politischen Verhandlungen und das unstete Leben, das die ständigen Königsritte mit sich brachten, schwerlich Zeit, die langen mittelhochdeutschen Heldenepen, noch dazu in Handschriften, durchzulesen. Anders verhielt es sich mit dem leichten Gepäck kleiner gereimter Spielmannslieder. Es spricht sehr vieles dafür, daß sich Maximilians Phantasie aus diesem volkstümlichen Sagenborn schon früh jenes Idealbild Dietrichs von Bern schuf, das ihm der Nürnberger Peter Vischer in Erz gießen mußte, damit es als Symbol echten Rittertums Wache an seinem Grabmal halte für alle Zeiten.

HOLZSCHNITTFOLGE



6



7 (1510)



8



9



10



11



12



13



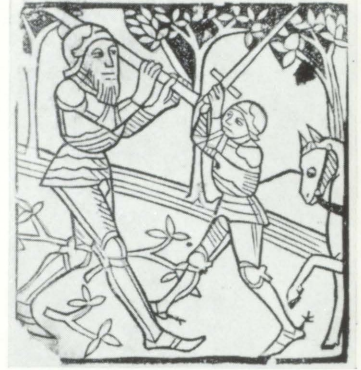
14



15



16



17



18



19



20



21



22



23



24



25



26



27



28



29



30



31



32



33



34



35



36



37



38



39



40



41



42



43 (1510)



44 (1487)



45 (1491)



46 (1560)

TABELLE I

Handschriften und Drucke des »jüngeren Sigenot«

A. Handschriften:

- [um 1450] s¹ Straßburger Handschrift des Heldenbuchs, 1870 mit der Seminarbibliothek verbrannt, enthielt Ortnit, Wolfdietrich, Rosengarten, Laurin, Sigenot und Pfaffe Amis. Alte Abschrift in Berlin, Staatsbibliothek Ms. Germ. 4° 768 (Clemens Schoeners Abschrift im German.-Mus., 8° Hs. 157 884, Heft 2).
- [um 1450] p Prager Bruchstück, 5 Oktav-Blätter aus dem Einband eines Gebetbuches in der Propstei Maria-Kulm, jetzt im Archiv des ritterlichen Kreuzherrenordens in Prag. (Vgl. Rudolf Fischer, Sigenot-Bruchstücke von Maria-Kulm, in: Zeitschrift f. dt. Altertum, Bd. 74 (1957), S. 271 bis 274; Gerhard Eis, a. a. O. S. 268–269.)
- [um 1450] m Stuttgarter Bruchstück, Landesbibliothek Stuttgart Hs. Theol. Nr. 5, Innenseite des Deckels, die Strophen 15, 2–14, 15 umfassend. Veröffentlicht von Franz Joseph Mone im Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Bd. V, 1856, Sp. 416/417. In schwäbischer Mundart.
- 1459 v Berliner Handschrift Ms. Germ. 4° 1107 aus dem Besitz des Professors Veesenmeyer, 1459 geschrieben von Thomas Palm, zusammen mit Hildebrandslied, Lied vom edlen Möringer und anderen Gedichten. (Clemens Schoeners Abschrift im German. Mus. Hs. 157 884, Heft 5.)
- [um 1470] h¹ Heidelberger Handschrift, Heidelberg U. B. Cod. pal. germ. 67. Geschrieben von Lud. Hennfflin. 102 Bl. mit 201 Strophen und 101 col. Handzeichnungen 90×115 mm. (Clemens Schoeners Abschrift im German. Mus., Hs. 157 884, Heft 1.)
- 1472 d Dresdener Handschrift Ms. 4° 201 des Heldenbuches, geschrieben 1472 von Kaspar von der Roen, enthält Ortnit, Wolfdietrich, Ecken Ausfahrt, Rosengarten, Meerwunder, Sigenot, Wunderer, Herzog Ernst, Laurin, Hildebrandslied. Der Sigenot ist mit 2 Handzeichnungen illustriert. (Hrsg. von F. H. v. d. Hagen und A. Primisser, Berlin 1820 und 1825.)

B. Drucke:

- [um 1487] a¹ [Augsburg, Johann Bämmler] Fragment mit 65 Bl. u. 56 Holzschnitten etwa 60×60 mm. Einziges Ex. in Nürnberg, German. Museum 8° Inc. 114 115; Probedruck-Fragmente von 1–2 Bogen in Wien, Berlin, München. (Vgl. Schorbach S. 5 u. 15.)
- 1490 h² Heidelberg, Heinrich Knoblochtzter (Titel: »Her Diethrich von Bern«), 22 Bl. mit 45 Hz. etwa 46×60 mm, Berlin, Staatsbibl. Yf 7782; Fragment in Darmstadt, Landesbibliothek. Facsimile-Ausgabe von Karl Schorbach, Leipzig 1894 = Seltene Drucke in Nachbildungen, Band II.
- 1495 h³ Heidelberg, Heinrich Knoblochtzter (Titel wie 1490), Fragment 19 statt 22 Bl., 36 statt 45 Hz. wie in h². Einziges Ex. in Nürnberg, German. Museum 4° Inc. 76 786.
- 1499 e Erfurt, Johann Spörer. (Titel beginnt: Her Dietrich von bern), 26 Bl. mit nur 1 Hz. Einziges Ex.: Berlin, Staatsbibliothek 8° Inc. 1125. Überschriften zu weiteren 40 Hz.
- [1505] s² Straßburg, [Bartholomäus Kistler] zitiert von v. d. Hagen, Heldenbuch I (1855) S. XLI, seitdem verschollen. Durch Holzschnitte in anderen Drucken Kistlers und Knoblochs erwiesen. (Vgl. Schorbach S. 5.)
- 1510 s³ Straßburg, Bartholomäus Kistler. 22 Bl. mit 45 Hz. 58×62 mm. Einziges Ex.: Berlin, Staatsbibliothek Yf. 7791, gegenwärtig in der Westdeutschen Bibliothek Marburg aufbewahrt. Von den Holzschnitten sind 23 genaue Copien des Augsburger Wiegendruckes a¹.

- [um 1550] g Augsburg oder Nürnberger Fragment aus dem Besitz Wilhelm Grimms, jetzt verschollen. Zitiert in v. d. Hagens Lit. Grundriß 1812, S. 52. (Vgl. Schorbach S. 9 f.)
- [um 1560] l Straßburger (?) Fragment im Linzer Priesterseminar, 1 Doppelblatt mit 1 Hz., beschrieben von Joseph Seemüller im Anzeiger f. dt. Altertum Bd. 24 (1898), S. 294 f.
- [um 1560] n¹ Nürnberg, Friedrich Gutknecht. Mit 42 Hz. Einziges Ex.: Staatsbibliothek Berlin im Sammelband Celle Bf. 702, als Yf 7864/1, zur Zeit in der U. B. Tübingen. Einen Nachdruck besorgte O. Schade, Hannover 1854.
- 1560 s⁴ Straßburg, Thiebolt Berger. Mit 37 Hz. Einziges Ex.: Colmar, Protest. Consistorial-Bibliothek. Zitiert von Theodor Lindemann, Versuch einer Formenlehre des Hürnen Seyfried, Diss. Rostock 1914, U. 14/4590, S. 2.
- [um 1565] H Hamburg, Joachim Löw. 26 Bl. mit 1 Hz., dann folgen: Hürnen Sifrid, Laurin. Niederdeutsch. Einziges Ex.: Staatsbibliothek Berlin im Sammelband Celle Bf. 702. (Vgl. Borchling-Claussen, Niederdt. Bibliogr. Nr. 1785.)
- [um 1565] n² Nürnberg, Valentin Neuber. 64 Bl. mit 12 (?) Hz. Stammte aus der Ebner'schen Bibliothek in Nürnberg, wurde 1857 aus dem Nachlaß v. d. Hagens versteigert, seitdem verschollen. (Vgl. Schorbach S. 9.)
- 1577 s⁵ Straßburg, Christian Müller, Fragment. Aus dem Besitz von Ludwig Tieck, später v. d. Hagens, seit 1857 verschollen. (Vgl. Panzer, Annalen I, Nr. 502; Schorbach S. 10.)
- 1597 k Krakau, Isaak von Proßnitz, in hebräischen Typen gedruckt. 56 Bl. mit Holzschnitten. Einziges Ex.: München. Staatsbibliothek, Sammelband A Hebr. 377 (Clemens Schoeners Abschrift im German. Mus. Hs. 157 884 Heft 4). (Vgl. Gerhard Eis, Zur Überlieferung des jüngeren Sigenot in: Zeitschrift f. dt. Altertum, Bd. 78 (1941), S. 270/271.)
- 1606 a² Augsburg, Valentin Schönigk. 60 Bl. mit 42 Hz. Einziges Ex.: Berlin, Staatsbibliothek Yf 7808. Während der Drucklegung konnte noch ein von der Staatsbibliothek Berlin hergestellter Mikrofilm verglichen werden. Er beweist, daß der Bilder-Kanon unverändert bis zum Jahre 1606 beibehalten wurde.
- 1615 l¹ [Leipzig, Nicolaus Nerlich?] 67 Bl. mit 56 statt 43 Kupferstichen. Bl. 57, 58, 65–67 handschriftlich ergänzt. Einziges Ex.: Prof. Dr. Gerhard Eis, Heidelberg. (Vgl. Gerhard Eis, in: Zeitschrift f. dt. Altertum; Bd. 78 (1941), S. 271–276.)
- 1661 n³ Nürnberg, Michael und Johann Endter. 72 Bl. mit 43 Hz. Angehängt das Lied vom alten Hildebrand. Einziges Ex. in der Staatsbibliothek Berlin Yf 7811.

TABELLE II

Die Sigenot-Holzschnitte und ihre Überschriften

| | | | | |
|--------|-------|------|---------|--|
| Abb. 6 | Hz. 5 | vor | Str. 14 | Hier bitten ihn die Frauen, daß er bei ihnen bleibe Hie bitent in die frowen daz er beleib (nach dem Berliner Fragment Yf 7776 reprod. bei Schramm III, Nr. 762) |
| Abb. 7 | Hz. 4 | vor | Str. 24 | Hier nimmt der Berner Urlaub von seinem Volk (Nachschnitt aus dem Straßburger Druck Kistlers von 1510) |
| Abb. 8 | Hz. 5 | vor | Str. 28 | Hier ersticht der Berner eine Hindin Hye sticht der Bernner ain hünnde |
| Abb. 9 | Hz. 6 | nach | Str. 29 | Hier sitzt der Berner auf der Heide Hye siczt der Berner auff der hayd |

- Abb. 10 Hz. 7 nach Str. 31 Hier trug der Wilde einen Zwerg dem Berner entgegen
Hie tru d' wild ain zwerg gen Berner
- Abb. 11 Hz. 8 in Str. 55 Hier schlug der Wilde den Berner nieder
Hie schlug d' wild den Berner nider
- Abb. 12 Hz. 9 in Str. 45 Hier schlug der Berner dem Wilden das Haupt ab
Hie schlug d' B. dem W. daz hopt a(b)
- Abb. 13 Hz. 10 in Str. 55 Hier gibt das Zwerglein dem Berner einen Edelstein
Hie geyt daz Z. dem B. ain edeln stain
- Abb. 14 Hz. 11 vor Str. 59 Hier nimmt der Berner Abschied vom Zwerglein
Hye nimpt d' berner vrlob vom zwergl(in)
- Abb. 15 Hz. 12 nach Str. 62 Hier stößt der Berner den Riesen vor die Brust
Hie stoszt d' berner den risen für die br.
- Abb. 16 Hz. 13 in Str. 64 Hier wollte der Riese den Berner fangen
Hie wolt d' risz den berner gefang han
- Abb. 17 Hz. 14 nach Str. 69 Hier fechten der Riese und der Berner
Hie ficht der Risz vnd der Berner
- Hz. 15 zu Str. 74 Hier reißt der Riese einen Baum aus
(fehlt mit dem Bl. D 6 und den Strophen 75 und 74)
- Abb. 18 Hz. 16 in Str. 78 Hier schlug der Berner den Riesen nieder
Hie schlug d' Berner den Risen inder (!)
- Abb. 19 Hz. 17 in Str. 80 Hier schlug der Berner den Riesen wund
Hie schlug d' Berner den Risen wund
- Abb. 20 Hz. 18 nach Str. 84 Hier kommt der Riese mit einem Schild
Hye kumpt der Risz mit aym schiltt
(nach dem Münchener Fragment reprod. bei Schramm III, Abb. 765)
- Abb. 21 Hz. 19 nach Str. 91 Hier schlug der Riese den Berner nieder
Hye schlug der risz den Berner nider
- Abb. 22 Hz. 20 in Str. 94 Hier zertritt der Berner dem Riesen den Schild
Hie zertrit d' Berner dem risen den schilt
(n. d. Münch. Fragment reprod. bei Schramm III, Abb. 764)
- Abb. 23 Hz. 21 in Str. 100 Hier kam der Berner dem Riesen unter die Achsel
Hye kam d' berner dem risen vnd' diechsel
- Abb. 24 Hz. 22 in Str. 105 Hier bindet der Riese dem Berner alle viere zusammen
Hie bint d' Risz dem Berner alle viere
- Abb. 25 Hz. 23 in Str. 110 Hier trug der Riese den Berner heim
Hie trug d' Risz den Berner haym
- Abb. 26 Hz. 24 in Str. 112 Da legt der Riese den Berner in den Turm
Da legt d' Risz den Berner jn den turnn
- Abb. 27 Hz. 25 in Str. 115 Hier lief er zum Berner über den Turm
Hie lief er zum berner übern turnn
- Abb. 28 Hz. 26 vor Str. 127 Hier redet Wolffhart mit der Herzogin
Hye röt wolffhart mit d' hörzogin
- Abb. 29 Hz. 27 in Str. 133 Hier reitet Hildebrand hinweg
Hye reyt Hiltprand hin weg
- Abb. 30 Hz. 28 in Str. 139 Hier griff der Riese Hildebrand an
Hye lieff der Risz Hiltpranden an
- Abb. 31 Hz. 29 in Str. 143 Hier schlug Hildebrand den Riesen nieder
Hye schlug hiltprand den risen nider
- Abb. 32 Hz. 30 vor Str. 155 Hier schlug der Riese ein Gehege um Hildebrand
Hie shlug (!) d' risz ain hag vmm hiltprand
- Abb. 33 Hz. 31 in Str. 158 Hier bindet der Riese Hildebrand alle viere zusammen
Hie bindt d' risz hiltprand alle viere
- Abb. 34 Hz. 32 vor Str. 159 Hier trägt der Riese Hildebrand beim Bart heim
Hye tregt der risz hiltprand beim bart
- Abb. 35 Hz. 33 in Str. 162 Hier ließ der Riese Hildebrand liegen und ging davon
Hie liesz d' risz hiltprand ligen gieng von
- Abb. 36 Hz. 34 in Str. 170 Hier kam der Riese mit zwei eisernen Ringen
(zu Str. 168) Hye kam d' risz mit zway eysin ringen

- Abb. 37 Hz. 35 nach Str. 172 Da stritten sie bei dem Turm, darin der Berner lag
Da streyten sy bey dem turn da d' B. l.
- Abb. 38 Hz. 36 vor Str. 176 Hier schlug der Riese Hildebrand nieder und Hildebrand
stach den Riesen wund
Hie schlug d' r h nid' vnd stach h den r
- Abb. 39 Hz. 37 in Str. 182 Hier zerspaltete der Riese einen großen Fels
Hye zerspielt d' Risz ain groszen stain
- Abb. 40 Hz. 38 nach Str. 185 Hier schlug Hildebrand dem Riesen das Haupt ab
Hie schlug hiltpr. dem risen daz hopt ab
(reprod. im Anzeiger des Germ. Mus. 1912, S. 37)
- Abb. 41 Hz. 39 vor Str. 190 Hier zerschnitt Hildebrand seine Kleider
Hie hät hiltprand sein klaid' zerschniten
(reprod. im Anzeiger des Germ. Mus. 1912, S. 37)
- Abb. 42 Hz. 40 in Str. 193 Hier ergriff Hildebrand ein Zwerglein beim Bart
Hie nam hiltprand ein zwrglin beim bart
- Abb. 43 Hz. 41 zu Str. 197 Hier zeigt der Zwerg dem Hildebrand die Leiter
(fehlt mit Str. 197, 8–13 und Str. 198 auf Bl. K 6)
Nachschnitt aus dem Straßburger Druck Kistlers von 1510
- Hz. 42 zu Str. 199 Hier steigt der Berner aus dem Turm
(fehlt mit Str. 199 u. 201 auf Bl. K 7)
- Abb. 44 Hz. 43 in Str. 205 Hier reiten der Berner und Hildebrand heim
Hie reynt d' berner vnd hiltprand hain
- Abb. 45 Nachschnitt aus »Ecken Ausfahrt«, Augsburg, Hans Schaur 1491
- Abb. 46 Letzter Holzschnitt aus dem Nürnberger Sigenot-Druck um 1560

ANMERKUNGEN

¹ Zur literarhistorischen Beurteilung des Sigenot und der anderen kleinen Dietrich-Epen, vgl.: O. L. Jiriczek, Deutsche Heldensagen, Bd. I, Straßburg 1898, S. 183–185; 210; 216–217; 225–224; 247. Gustav Ehrismann, Geschichte d. dt. Literatur bis zum Ausgang des Mittelalters. II. Teil. Schlußband, München 1935, S. 169–175. Josef Nadler, Literaturgeschichte d. dt. Volkes. 4. Aufl. Bd. I, München 1939, S. 153–156. Hermann Schneider, Heldendichtung – Geistlichendichtung – Ritterdichtung, Heidelberg 1943, S. 399–402. H. Kuhn in: Stammler-Langosch, Die dt. Literatur des Mittelalters. Verfasser-Lexikon. Bd. IV (1953), Sp. 209–212.

² Über die deutschen Volksbücher des 15. Jahrhunderts und ihre Drucke, vgl.: Paul Heitz u. Friedrich Ritter, Versuch einer Zusammenstellung der dt. Volksbücher des 15. u. 16. Jahrhunderts, Straßburg 1924, S. 173. Kennt nur die drei Probeabzüge des Bämle-Druckes, die kurz nach 1490 datiert werden. Lutz Mackensen, Leipzig 1927, S. 1–41; behandelt nur Volksbücher in Prosa. Heinz Kindermann, Volksbücher vom sterbenden Rittertum, Weimar 1928, S. VIII–XXXIX. H. C. King, The early printed versions of medieval German heroic literature, in: Bulletin of the John Rylands Library, Manchester, Vol. 39 (1956), S. 97–131.

³ Die Strophe des »Berner Tons« ist zwölfzeilig, wobei der letzte Vers auf das Doppelte verlängert ist und acht Hebungen aufweist. Das Reimschema lautet: a a b c c b d e d e f f. Im »Berner Ton« sind gedichtet Ecken Ausfahrt, Sigenot, Dietrichs erste Ausfahrt (Virginal) und Goldemar. Der »Wunderer« hat die achtzeiligen Strophen des »Hildebrand-Tons«.

⁴ Siehe Tabelle Nr. I.

⁵ Seltene Drucke in Nachbildungen. Mit einleitendem Text von Karl Schorbach. Band II. Dietrich von Bern (Sigenot), Heidelberg 1490. Mit vollständiger Bibliographie. Leipzig, M. Spirgatis 1894.

⁶ Theodor von Karajan, in: Zeitschrift f. dt. Altertum, Bd. 5 (1845), S. 245–250, bei der Veröffentlichung des Wiener Probeabzug-Fragments.

⁷ Abgebildet wurden die Holzschnitte Nr. 38 und 39. = Abb. 40 u. 41 dieses Bandes.

⁸ Anzeiger des Germanischen National-Museums 1912, Nr. 2, S. 36–38.

⁹ Fritz Traugott Schulz, Nürnbergs Bürgerhäuser und ihre Ausstattung, Bd. I, Wien 1909, S. 150–198. Welchen Raum König Maximilian I. bewohnte, ist zweifelhaft. Das »schöne Stübchen«, im Volksmund »Kaiserstübchen« benannt, stammt aus den Jahren 1486–1490. Das »Pfalzgrafenstübchen« über dem Söller wurde 1489 gebaut. Im »Kniestock« befand sich ein Bibliotheksraum mit Wandvertäfelung, doch wurde diese erst in den Jahren 1536–1538 eingebaut.

¹⁰ Durch Theodor Hampe die Holzschnitte Nr. 38 und 39 im Jahre 1912. Albert Schramm, Der Bilderschmuck der Frühdrucke, Bd. III: Die Drucke von Johann Bämmler in Augsburg. Leipzig 1920. Abb. 762–764 entsprechen den Holzschnitten Nr. 3, 18 und 20. Sie wurden nach den Berliner und Münchener Probedruckfragmenten reproduziert. In dem Exemplar des Museums fehlt Holzschnitt Nr. 3; er wurde zur Vervollständigung aus Schramm nochmals wiedergegeben, so daß die ganze Reihe nunmehr 37 Holzschnitte umfaßt.

¹¹ A. Clemens Schoener, Der jüngere Sigenot. Nach sämtlichen Handschriften und Drucken herausgegeben. Heidelberg 1928 = Germanische Bibliothek. III. Abteilung, 6. Band. Einige kritische Bemerkungen hierzu neuerdings bei H. C. King a. a. O. S. 109–113.

¹² W. L. Schreiber, Manuel de l'amateur de la gravure sur bois au XV. siècle. Tome V. Leipzig 1910, S. 196, Nr. 3821. – Ferner Schramm a. a. O. Text S. 24.

¹³ Helmut H. Schmid, Augsburger Einzelformschnitt und Buchillustration im 15. Jahrhundert. Baden-Baden/Straßburg 1958 = Studien zur deutschen Kunstgeschichte, Bd. 315. Vgl. ferner: Albert Schramm, Der Bilderschmuck der Frühdrucke. Bd. IV. Die Drucke von Anton Sorg in Augsburg. Leipzig 1921. Bd. XXIII. Die Drucker in Augsburg. Leipzig 1945. Die Holzschnitte aus der Werkstatt Hans Schönspergers sind bisher noch kaum bearbeitet.

¹⁴ Es handelt sich um Johann Bäumlers Type 6* (M 79 = 96 mm), aufgeführt in Konrad Haebler's Typenrepertorium der Wiegendrucke (1910), Abt. III, 2, S. 252/253; abgebildet zuerst bei Schramm, Bd. III, Abb. 766, aus dem Beichtbüchlein (GW. 3772), später auch Tafel 486 der Ges. f. Typenkunde.

¹⁵ Nach freundlicher Mitteilung von Herrn Dr. Kind vom Berliner Gesamtkatalog der Wiegendrucke läßt sich dort die Type 6* und diese Lombarden (4–5 mm) in keiner anderen Druckerwerkstatt nachweisen. Die Lombarden sind vielleicht identisch mit Bäumlers Initiale γ ; sie finden sich im Ablaßbrief von 1480 (GW. 81/10).

¹⁶ Am ähnlichsten ist Briquet Nr. 14 552 (Les Filigranes, Paris 1910, Tome IV). Das Papier ist italienischer Herkunft, wahrscheinlich aus Venedig. Das Wasserzeichen wurde für 1484 in Bamberg, für 1488 in Venedig nachgewiesen.

¹⁷ Karl Schorbach a. a. O. Einleitung S. 3 und 4. Die beiden Drucke sind: Rodericus Zamorensis, Spiegel des menschlichen Lebens, Augsburg, Peter Berger 1488 (Hain 15 950) und Thesaurus novus seu sermones dominicales totius anni. Argentinae 1487. (Copinger 54 32 = Proctor 675 = Voulliéme, Berlin Nr. 2478.)

¹⁸ Clemens Schoener a. a. O. Einleitung S. LXIV. Anderer Meinung ist K. C. King a. a. O. S. 110 ff.

¹⁹ Dem Wiegendruck Inc. 114 115 fehlen die Holzschnitte Nr. 1–4, 15, 41 und 42. Ergänzt wurde Holzschnitt Nr. 3 aus dem Berliner Fragment Yf. 7776 und reproduziert nach Schramm, Abb. 762, Nr. 4 u. 41 aus dem Straßburger Druck von 1510.

²⁰ Nach Auskunft von Herrn Dr. Kind, Gesamtkatalog der Wiegendrucke, ist das früheste »Heldenbuch« (Hain 8419 = Copinger 2905) mit der Type 1 des Johann Prüss gedruckt, die von 1485 bis 1486 belegt ist. Der Gesamtkatalog möchte das »Heldenbuch« um 1484/85 ansetzen.

²¹ Helmut H. Schmid a. a. O. S. 37, 48, 62, 77, 95.

²² Hans Wegener, Beschreibendes Verzeichnis der deutschen Bilderhandschriften des spätem Mittelalters in der Heidelberger Universitätsbibliothek, Leipzig 1927, S. 79. Die Sigenot-Handschrift trägt die Signatur: pal. germ. 67 und zeigt das Wappen der Prinzessin Margarete von Savoyen, der Gattin des Grafen Ludwig IV. von Württemberg. Außer ihr könnte auch die Pfalzgräfin Mechthild, Mutter des Grafen Eberhard im Barte,

die auf ihrem Witwensitz in Rottenburg am Neckar viele ritterliche Handschriften sammelte, Henfflins Auftraggeberin gewesen sein. Vgl. Philipp Strauch, Pfalzgräfin Mechthild in ihren literarischen Beziehungen, Tübingen 1885. S. 4 ff.

²³ Vgl. Hellmuth Lehmann-Haupt, Schwäbische Federzeichnungen, Berlin 1929. S. 124 ff. Helmut H. Schmid a. a. O. S. 9.

²⁴ Vgl. Abb. 11, 12, 18, 21, 40.

²⁵ Helmut H. Schmid a. a. O. S. 95–102.

²⁶ Helmut H. Schmid a. a. O. S. 147/148.

²⁷ Helmut H. Schmid a. a. O. S. 101; Schramm, Bilderschmuck, Bd. IV, Abb. 2259 bis 2310; 2758–2756; 2847–2952.

²⁸ Einziges Exemplar in der Berliner Staatsbibliothek, Signatur Yf. 7856. Reproduziert von Karl Schorbach als Bd. III der Seltenen Drucke in Nachbildungen, Leipzig 1897. Format, Satzspiegel, 19–20 Zeilen pro Seite gleichen nahezu der Bämle'schen Sigenot-Ausgabe.

²⁹ Aus dem Nürnberger Druck Friedrich Gutknechts (etwa 1560) hat Otto Schade in seiner Textausgabe (Hannover 1854) die Bildüberschriften abgedruckt und die Holzschnitte selber beschrieben. Diese konnten jetzt während der Drucklegung mit Hilfe eines von der Westdeutschen Bibliothek in Marburg angefertigten Mikrofilms verglichen werden; sie entsprechen genau dem Kanon. Als Muster wird das Schlußbild reproduziert (Abb. 46).

Im Jahre 1894 druckte Paul Heitz 14 Sigenot-Illustrationen von Original-Holzstöcken des 16. Jahrh. ab, die er im Besitz seiner Firma vorfand. Auch sie halten sich streng an das überlieferte Schema und dürften zum Druck s⁴ (1560) oder s⁵ (1577) gehören.

Die Überschriften im Leipziger Druck von 1613 gibt Georg Eis in der Zeitschrift f. dt. Altertum wieder, Bd. 78 (1941), S. 270/271. Auch sie beweisen das Fortleben des Kanons.

^{29a} Kistler hat folgende Holzschnitte im gleichen Format nachschneiden lassen: Hz. 5, 8, 10, 13, 16–21, 26, 28–30, 35, 36, 38–40. Seine Holzschnitte 4 und 41 fehlen im Wiegendruck-Fragment und ergänzen es.

³⁰ Wilhelm Grimm, Die deutsche Heldensage. 2. Aufl., Berlin 1867, S. 314 f., S. 320 f. Über das Sigenot-Epos und die damals bekannten literarischen Zusammenhänge S. 269–275. Martin Luther, Wider die himmlischen Propheten vom Sacrament, das ander Teil (1525). Weimarer kritische Gesamtausgabe, Bd. 18, S. 178 »als wenn ich aus Dietrich von Bern wollt Christum machen und aus dem Rysen mit dem er streytt den teuffel und aus dem zwerge die demut, aus seynem gefengnis den tod Christi.« Diese Stelle beweist besonders überzeugend, daß damals unter dem Lied von »Herrn Dietrich von Bern« der »jüngere Sigenot« verstanden wurde.

³¹ Theodor Gottlieb, Büchersammlung Kaiser Maximilians I. = Die Ambraser Handschriften, Beitrag zur Geschichte der Wiener Hofbibliothek, Leipzig 1900, S. 42 ff., im Codex 2854, fol. 76/77.

³² Theodor Gottlieb, a. a. O. S. 101 ff. = Codex 7999*, fol. 14b–19a.

³³ Theodor Gottlieb, a. a. O. S. 61 f. = Codex 2900, fol. 4. Vgl. dazu: Simon Laschitzer, Kaiser Maximilian I. in Beziehung zur Geschichtsschreibung seiner Zeit. Jahrbuch d. kunsthistor. Sammlungen des allerhöchsten Kaiserhauses, Bd. 7, S. 1–8.

³⁴ Ignaz Vinzenz Zingerle, Fresken-Cyklus des Schlosses Runkelstein bei Bozen. Hrsrg. vom Ferdinandeum in Innsbruck, 1861, Bl. 2.

³⁵ Georges Zink, Le Wunderer, Fac-Similé de l'édition de 1505. Paris, Aubier 1949. Es handelt sich um ein Oktavbändchen von 20 Blättern mit 18 Holzschnitten, gedruckt bei Bartholomäus Kistler in Straßburg 1505. Die Holzschnitte Nr. 12–Nr. 18 wurden 1509 nochmals von dem Drucker Heinrich Gran in Hagenau für sein »Heldenbuch« verwandt. Der 1945 durch Prof. Adrien Blanchet aufgefundene Druck des »Wunderer« befindet sich in der Universitätsbibliothek Lyon.

³⁶ Simon Laschitzer, Der Theuerdank. Jahrbuch d. kunsthistor. Sammlungen d. allerhöchsten Kaiserhauses, Bd. 8, Wien 1888, S. 25/26. Otto Bürger, Beiträge zur Kenntniss des Teuerdank, Straßburg 1902 (Quellen u. Forschungen z. Sprach- u. Culturgeschichte, Bd. 92, S. 75 = Codex 2854 fol. 152a und Codex 2867, fol. 10–15) Franz Redl, Kaiser Maximilian I. in seinen Beziehungen zur Dichtkunst, Wissenschaft und Kunst (Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien, Jg. 63 (1912), S. 696 ff.)

³⁷ Simon Laschitzer, a. a. O. Bd. 7, S. 9; Theodor Gottlieb, a. a. O. S. 64 = Gedenkpüchl, fol. 127b.

³⁸ Joseph Strobl, Kaiser Maximilians I. Anteil am Teuerdank, Innsbruck 1907, S. 11–19. Derselbe, Studien über die literarische Tätigkeit Kaiser Maximilians, Berlin 1913, S. 155–160.

³⁹ Otto Bürger, a. a. O. S. 75: »Der Grundgedanke des Teuerdank, die Brautfahrt, mag Max durch das Spielmannsepos nahegelegt sein.«

⁴⁰ Bürger, a. a. O. S. 71 = Codex 2867, fol. 21 a, Zeile 57–62.

⁴¹ Theodor Gottlieb, a. a. O. S. 101–105. In der Ambraser Handschrift des sog. »Heldenbuches an der Etsch« sind Hartmanns Iwein und Erec in jenem Teil enthalten, der zuletzt fertig wurde. Hans Ried, Zolleinnehmer am Eisack bei Bozen, schrieb an dieser Handschrift von 1502 bis 1517. Ob die hierin zusammengefaßten Dichtungen, darunter Nibelungen Not und Klage, Kudrun, Biterolf, Ortnit, Wolfdietrich und Hartmanns beide Epen noch Einfluß auf Plan und Gestaltung des »Teuerdank« ausgeübt haben, erscheint fraglich und ist jedenfalls bisher nicht nachgewiesen worden. Joseph Strobl, Studien über die literarische Tätigkeit Kaiser Maximilians, 1913, neigt S. 155–163 zu dieser Auffassung. Irrigerweise setzt er den König Wunderer mit dem Artusritter Erec gleich (S. 155).

⁴² Heinz Otto Burger, Der Weisskunig als Literaturdenkmal, in: Kaiser Maximilians I. Weisskunig. Hrsg. von H. Th. Musper. Stuttgart 1956, Bd. I, S. 15–33. Vgl. in dieser Ausgabe des Weisskunig auch: Rudolf Buchner, Kaiser Maximilian als geschichtliche Erscheinung, S. 151–191.

Für freundliche Unterstützung sei an dieser Stelle der Universitätsbibliothek Heidelberg, der Österreichischen Nationalbibliothek Wien, der Sächsischen Landesbibliothek Dresden, der Staatsbibliothek Berlin, der Westdeutschen Bibliothek Marburg und der Universitätsbibliothek Tübingen nochmals herzlich gedankt.